

**Zeitschrift:** Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift  
**Band:** 8 (1930)  
**Heft:** 3

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Bärenspiegel

Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats.

## Märzwind.



Bläst im Monat März die Biſe,  
Blüht das Krokus auf der Wieſe,

Schreit der Kater nachts wie toll,  
Wird's im Menſchen liebevoll.

## Der teutsche Oberlehrer und sein Schreckhorn.

Von „Eiger“.

Interlaken-Ost, alles aussteigen!

Ein paar Geleise weiter drüben hält der schokoladebraune Schmalspurzug, untermischt mit einigen hellgelben „Ausfluchtskisten“. — Reisezeit. — Ein wilder Run hebt an, voran Teutschlands Söhne und Töchter, wovon mindestens 70 Prozent solcher, die sich ihren Heimatschein im Gesicht kosmetisch haben gerade bügeln lassen. Gleich hinterher ein ganzer Pulk amerikanischer Lehrerinnen, arrogant, eulenbebrillt, bubibekopft, zwischen den Wechseljahren und dem Tod, aber aufgemacht wie fünfzehnjährige Backfische.

Freie Bahn den Tüchtigen! Rücksichtslos trampelt man alles nieder. Die Schweiz ist ja ein Land, in dem man zahlt.

Wir haben noch einen guten Fensterplatz gefunden. Einige der prominenten Amerikanerinnen, die sich beim Einsteigen so weiblich reserviert benommen hatten, setzen sich in dieselbe Miniaturvoiture; sie tragen ein ordenartiges Abzeichen mit der Devise „für Völkerrfrieden und Freiheit“. Es sind die Kampf- und Tugendvorbilder unseres Frauenstimmrechtsturm-Trupps, dessen altjüngferliche Busen allein beim Wort „Amerika“ moralisch erbeben.

Da fährt der Zug mit einem scharfen Ruck an; gleichzeitig setzt sich ein umfangreiches Schwergewichtswesen auf meine Knie, und sekundenlang blüht mir eine giftige Stahlspitze vor dem rechten Auge.

„Pardongg, Vazeihungg“, sagt das Wesen und trifft keine Anstalten zur Aenderung seiner Körperhaltung und der dringend nötigen Entlastung meines Gebeins.

Ich analysiere das Wesen: Oberstock-Büsimütze (mit Vorliebe von halbwüchsigem Schlingeln auf-gestohlenem Rennrad getragen); nicht ganz einwandfrei sauberer Hemdtragen; flatternder Schlips; Beletage eine Kreuzung von abgelegtem Bratenrock und Arbeiterwehrojoppe. Darunter unverkennbar ein auf und ab ebbender Busen. Erdgeschoss-Männerhose; Schuhe, Format ausrangierte Panzerkreuzer, selbstredend mit den für Bergtouren so zuverlässigen Gummiabsätzen.

Aber das Gesicht, dieses Gesicht: Vorspringender Stirnbüchel, Kalmükennase, Negerlippen, und darüber wie eine schwarze Raupe ein Schnurrbart, der noch vor wenigen Jahren den Neid vieler Jünglinge hervorgerufen hätte.

„Pardon, mein Fräulein“, sage ich jetzt aus Ueberzeugung, „ich will Ihnen für einen bessern Sitzplatz sorgen.“

„Vazeihungg, mein Name ist Schulzemeier, Doktor dreier Fakultäten, Oberlehrer aus Großbealin“. — Es scheint dieser Mensch so etwas wie der Gatte der schnurrbärtigen Dame zu sein, die jetzt einen bescheidenen Versuch macht, aufzustehen. Ich brauche den Herrn Oberlehrer von nördlich der Mainlinie nicht mit dem Buntstift zu umreißen. Sie kennen ihn! Ebenso sein und seiner Nation chronisches Besserwissen.

Diese Kultursäule ragt aber nicht allein in die frische Bergwelt. Es sind da noch: Ein Mannsbild mit pechschwarzem Haupthaar und dito Alfyrerbart, wohl ein blutsverwandter Dritter des lieblichen Wesens, das meine Knie immer noch zu Knochenmehl zermartert. — Endlich ein unfertiger Jüngling mit einem käfigen, von Pusteln bedeckten Greisengesicht, Schülerfragen (früher einmal blütenweiß), das bedeutende Denkerhaupt von einer giftgrünen Schülermütze bedeckt, der eine germanisch reinblonde Literatenlocke entquillt. Die Augen sind von

einer geradezu formidablen Eulenbrille verbeiständet. Heute ist er jedenfalls schon längst eine Säule der edlen Jugendbewegung.

Jetzt — oh Wonne, erhebt sich die palästinensische Germania, erkieset sich einen andern Platz, nicht ohne vorher mit ihrem gräßlich spitzen Bergstock erneut meine Augen in Gefahr zu bringen. — Der Stock, ich wette es, ist von Krupp und läßt sich im Nu in ein Ferngeschütz oder in eine Kürassierlanze verwandeln.

„Pardongg, Vazeihungg.“ Nun wird mein Lebenskamerad, Frau Gisela, dem unerbittlichen Germanien geopfert: Die Kultursäule im Jägerhemd schiebt einen riesigen schwarzen, im achten Monat schwangeren Federersatzkoffer unter die Bank, so daß von einem einigermaßen bequemen Sitzen keine Rede mehr ist.

Wieviele republikanisch preussische Jäger-Normal-Gesundheits-Reform-Woll-Hemden, wieviele Dosen Tilsiterweichkäse mag das Ungetüm wohl fassen? — Es folgen noch zwei Rucksäcke, mehrere Stöcke (von Krupp), ein Knäuel Mäntel und ein geplatzter Kleiderkarton, dem schmutzige Wäsche entquillt. — Geduldig sind die Schweizerbahnen, und die Passagiere nicht-teutscher Nation auch.

Still, nicht reklamieren — der Herr Oberlehrer denkt! Angestrengt; sein ganzes Gesicht arbeitet.

Mir wird schwül. Gewiß will er gleich examinieren. Ob er wohl sämtliche römische Kaiser mit Geburts-, Regierungs- und Todesdatum abfragen will? Oder ob er es mit den Päpsten zu versuchen gedenkt, vor- und rückwärts natürlich? Mag sein, daß er mathematischer Richtung ist und ich dem Unhold die tiefsten Kubikwurzeln ziehen muß. Oder gar ein zweiter Turn- und Freiheitsvater Jahn — da wird es mir blühen, während der Fahrt die Bauchwelle an der Wagenkuppelung zu produzieren.

Zweilütschinen — zehn Minuten Aufenthalt! Wir lassen die wohlgebaute Form des Wetterhorns im Ausschnitt des schwarzen Lüttschinengrabens auf uns wirken. Da erhebt sich plötzlich die jägerwollene Kultursäule, gewaltig, die ganze Menschheit überschattend. Gnade! Eine Hand auf das lockende Wetterhorn, und im Kommandoton:

„Das ist das Schreckhorn!“

Rasch schreiben einige der amerikanisch gurgelnden Stimmrechtsmädchen diese Belehrung in den „Illustrierten Taschenkalendar“ für militante Pazifistinnen.

Diskret mache ich nun den Mann der überquellenden Wissenschaft aufmerksam auf dieses kleine geographische Versehen, hinzufügend, ein Kind dieses Landes zu sein und mit- samt der zarten blonden Frau an meiner Seite den Gipfel schon bezungen zu haben.

„Annein. Herrrtum. Man hat mir schon in Bealin jesacht, daß man von Zweilütschinen aus det Schreckhoan sehen könne“, schnarrt mich der Mann an.

Anhand der Karte versuche ich ihm begreiflich zu machen, daß das Schreckhorn von hier aus gar nicht gesehen werden kann. Da komme ich aber schön an!

„Diese da taucht jar nisch“, erwidert der Bildner der Zukunft Germaniens.

Nun versuche ich es noch mit dem Bädeder, der teutschen Reisebibel und Bibel. Aber selbst dieses Buch unfehlbarer Treue, von dem Schulzemeier ein Exemplar mit reichlich fettigen Fingerabdrücken mit sich führt, verschlägt nicht. Stolz verkündet

# BERN

## Bahnhof-Buffer

Best bekanntes  
Restaurant

Ausgewählte Tageskarte / Spezialplatten / Säll für Diners und Soupers à part / Konferenz-Zimmer  
S. Scheidegger-Hauser

das Universalgenie, er habe mit Bädern schon vor der Abreise erregte Korrespondenzen gepflogen wegen der im Buche enthaltenen Ungenauigkeiten. Armer Papa Bädeker, wie wird dir erst nach der Reise des Herrn Oberlehrers zugelegt werden!

Inzwischen erklettert der Zug gemach auf der Zahnstange den Lauterbrunnen hinauf; das enge Tal erweitert sich und bald erscheint hinter der Hunnenfluh, dräunend fast, der schwarze Mönch. Darüber im reinsten Neuschnee die Jungfrau. Lauter gurgeln die Brillenschlangen von jenseits des Ozeans; ein fadenscheiniger Franzose ruft: „C'est joli“.

Nur Schulzemeier gibt sich nicht mit diesen elenden Alltäglichkeiten ab. Es hat auch nicht Zeit dazu. Laut deklamiert er dem ganzen Wagen nun seine Weltanschauung. „Natürlich durch und durch Republikaner und Demokrat.“ Daneben ist er für Fleischerei, fleischlose Kost, Naturheilverfahren (mit Lehm) sexuelle Aufklärung der Erstkläßler, Schwarzrotgelb, Frauenstimmrecht, für Völkerbund und Weltabrüstung.

Lauterbrunnen. Noch ist der Zug in Fahrt, da haben die zwei tüchtigsten Nationen der Erde schon die Plattform erobert, und bevor er gestoppt hat, raufen sie sich bereits friedlich „im edlen Wettstreit der Nationen“ unter ausgiebigster Zuhilfenahme der Fäuste und der vorgehaltenen Bergstöcke und Pickelspitzen um die angeblich bessere Aussicht gewährenden Plätze des Wengernalp-Miniaturzuges. Diesmal behaupten Wilsons zarte Töchterlein das Feld.

Frau Gisela und ich setzen uns ganz ruhig und gemütlich in den nur aus einer Lokomotive und einem Personenwagen bestehenden Zug der Schlußkomposition. Wir kennen von früher her den Abfahrts-Modus: Munter fährt das Züglein über eine Weiche auf einem Seitengeleise an die Spitze.

Im Vorbeifahren hören wir das Zischen der amerikanischen Brillenschlangen; sie hatten doch für den ersten Zug bezahlt. Und das pazifistische deutsche Schredhorn stößt eine furchtbare Kriegsdrohung aus; gewiß stimmte es wieder nicht mit dem Bädeker überein.

\*\*\*

### Vereitelter Anschlag.

Gehaltserhöhung bot mir an  
Mein Prinzipal voll Eist,  
Doch merkte ich sogleich den Plan,  
Der schlau erfunden ist.

Ich wies ihn ab, mein Blick sprach: nie!  
Verachtung traf den Alten;  
Er weiß sehr wohl, wie ich mich müß  
Die Steuern tief zu halten!

## Unser Preisausschreiben.

Was antwortet Casimir?

Offengestanden ist der Bärenspiegel etwas enttösch. Sehr zahlreich sind zwar die Antworten Casimirs eingelangt, aber den meisten fehlte es entweder an der Kürze oder an des Witzes Würze. Mit Antworten wie „Maskenball!“ oder „Das geht dich nichts an!“ und ähnlichen kann sich Casimir denn doch nicht aus der Patzche helfen. Etwas listigeres muß er dann schon erfinden, der Ka si mir, ka si dir, ka si ihm (i d'Schueh blase).

Der Bärenspiegel hat sich nun dahintergesetzt und im Eise seines Schwangengesichts den ganzen Stoß Einsendungen geprüft. Lieber ein Pfund verstreute Nadeln vom Boden auflesen, als nochmals eine solche Sortiererei mitmachen! Ohne umfangreiche Herzstärkung und eine nahrhafte Zwischenverpflegung wäre die Arbeit nicht zu bewältigen gewesen. Zulezt aber ist die Katze doch geboren worden. Nämlich:

1. Preis: Herr Fritz Mauderli, Delsberg.

### Maskenball-Ueberraschung



Emilia (frühzeitig vom Maskenball heimkehrend): „Casimir!! Was hat das zu bedeuten??!“

Casimir: „He was ächt! I ha nume gluegt öb si d'Strumpfbündel us üsem Lade heig.“

2. Preis: Frä. Ida Guffet, Brienz.

Casimir: „Nütüt! Das isch üses neue Meitli u=n=i han ihm zeigt, wie me ds Sofa abstoubet!“

3. Preis: Herr Chr. Gerber, Bümplizstr., Bern=Bümpliz.

Casimir: „Nuti lösch ds Liecht, süsch wirsch bling!“

4. Preis: Herr M. Hufschmid, Bern, Neuengasse 41.

Casimir: „Ablösch! Wed mir mein neues Medium nicht!“

**Cigaretten**

von 2 bis 10 Cts.

**AUSTRIA**

**Virginier**

20 Cts.

11

### Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume. Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fließendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telefon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

### Gratis +

diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Oeff. 30 Rp. für Versandkosten beifügen. 13 Casa Dara, 430 Rive, Genf.

### Restaurant zum Käfigturm

und Oberländerstübli, Bern

Reelle Weine, gut bürgerliche Küche 47

Bestens empfiehlt sich

**Familie E. Affolter-Hostettler**

ehemals Bahnhofrestaurant Schwarzenburg

### Café Restaurant Amthaus

WAISENHAUSSTRASSE 16 35

Prima Weine. Cardinal-Bräu Fribourg. Stets gemütl. Jass-Partien.

Billard

Es empfiehlt sich FR. HERREN-RIES.

Billard



### Älteste Chauffeurschule Bern

19

Kurse und Fahrunterricht jederzeit  
S. URWYLER, Dammweg 21

## Maskenballkater.

Monolog.

Zeichnung v. Menzel.



Was hab ich jetzt vom Maskenball gehabt?  
Der Heinrich hat mich mit Ludwig ertappt.  
Ich glaub' die Geschichte mit Hein-  
rich, die wird jetzt wahrschein-  
lich aus sein!

Wir Damens sind doch immer die Lakierten,  
Verführten, Düpierten und Angeschmierten!  
Nix hat man davon! Nur der Schä-  
del tut nachher den Mä-  
dels so weh.

Nächstes Jahr, da bleib ich sicher zu Haus  
Und gebe mein Geld für Gescheiteres aus.  
Dem Heinrich werd' ich's schon zei-  
gen; der soll mir den Buckel rauf stei-  
gen. Jawoll! ○○○

Der Puur het der Suhñ gschickt ga Gras z'mähje; er söll  
de d'Chueh vorspanne, ds Roß bruch er sälber.

Nachere Stund chunnt der Suhñ z'läärem zrügg. „Wo  
hesch ds Grüenfuetter, i gseh niene nüt!“ seit der Puur.

„I ha gmääit so hurti as i ha chönne, aber di cheibe Chueh  
het mer aues vorewäg gfrässe.“

\*

## Kleine Geschichten.

\*

## Ds Gegedäil.

Merians sind nach langer Fahrt von Basel her im Grand  
Hotel W. angelangt. Am ersten Tag kennt man sich noch nicht  
so aus in den Räumlichkeiten und deshalb ist es begreiflich, daß  
Frau Merian im Gang herumirrt und vergeblich „danach“  
sucht. Da kommt der Ober und fragt Frau Merian hilfsbereit:  
„Madame cherche la salle à manger?“

„Nai, ums Himmels Wille, ds Gegedäil, ds Gegedäil!“

●

## Das gescheite Vieh.

Wir haben zwei seltsame Geschöpfe in unserm Haushalt:  
„Joggi“, den Papagei (den wir bis jetzt noch nicht abgemurkst  
haben) und Anna, das Mädchen. Die Anna ist vom Land, treu  
und tüchtig, aber grob wie Bohnenstroh. Wir haben schon  
alles mögliche versucht, um sie etwas zu polieren — aber alle  
Müh war umsonst.

Anna besorgt den Papagei, und natürlich schreit dieser  
den ganzen Tag nach ihr. Da wird die Anna meist wütend und  
schreit zurück, ziemlich urchig. Auch da nützen unsere sanften  
Ermahnungen nichts. Das merkten wir besonders, als wir aus  
der Sommerfrische heimkamen: Ich gehe zu Joggi und frage:  
„Salü Joggi, wie geits?“ Und was antwortet er berndeutlich  
und deutlich: „Blas mer i ds S...“ Wir sind starr! Woher  
kann er das nur haben? Natürlich nur von der Anna. Wir  
rufen sie und fragen sie aufs Gewissen.

„Nii, das han i nid gsii, mitüüri nid! Das mueß sech dä  
chübe Vogu vo säuber usdächt ha!“

●

## Die Enttäuschung.

Der Stockhof isch abbrönnt. Der alt übelhörig Bigler,  
wo dert Chnächt isch gsi, sitzt uf sym Trögli i der Hofstet usse u  
grännet. Du chunnt d'fräulein vo Jenner zue-n-ihm u wott  
e tröschte. Aber der Bigler het se nid verstande. Du brüelet  
si-n-ihm so lut si cha i d'Ohre: „Chasch de hüt z'Nacht afe bi  
mir äne schlafe!“ Das het er du z'letscht verstande, oder het  
emel gemeint er heigs.

Wo Bigler am nächschte Morge wider arüdt, het er ganz trüb-  
sällig drygluegt. Du fragst ne der Charrer: „U de, wi isch es gsy?“  
„Nid haub so schön“, seit Bigler, „es het du nüt drus gäh.“

●

## Verführung.

In einem heißen Frühlingstag fahre ich auf der staubigen  
Landstraße. Da sehe ich ein altes verhußtes Froueli mit  
einem schweren Korb am Arm. Da gedenke ich ein gutes  
Werk zu tun, ziehe die Bremsen und frage: „Der Chorb isch e  
chly schwäre; weit Der öppe chly ryte bis i ds nächschte Dorf?“

„Nenei“, sagt das Froueli, „fahret Dir numen alleini.  
Mi ließt öppe hütutags gnue vo Meitschiräuber mit Outo-  
mobile.“

●

## Die Gefahr.

Die pensionierte Witwe ist in Einigen am Thunersee in  
den Ferien. Sie findet nichts schöner, als irgendwo draußen  
einen stillen Platz zu suchen und an den Strümpfen für ihren  
Enkel weiter zu stricken. Einmal findet sie am See eine präch-  
tige kurzgeschnittene Wiese, setzt sich auf ein kleines Hügelchen  
und nimmt den Strickstrumpf aus dem Riddle.

Die gute Seele merkt nicht, daß es der Golfplatz ist. Die  
Spieler kommen. Einer sieht das Froueli und ruft ihm zu: „Heh,  
loset, das isch de gefährlech dert z'sitze!“

„Oh es macht nüt“, lautet die Antwort, „i ha ne Zytig  
gnoh für druff z'sitze.“

**G. Dubach - Coiffeur**

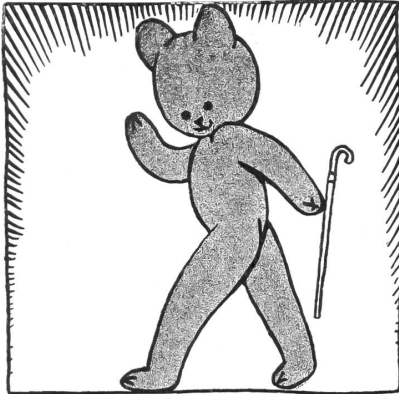
Schanzenstrasse - Hotel Bubenbergr

Sorgfältige, hygienische Bedienung

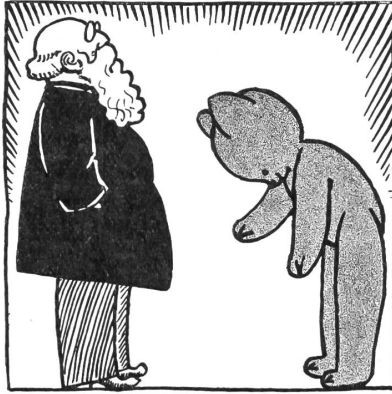
# Teddy-Bärs Abenteuer.

## LXIX. Teddy wirkt für die Alkohol-Vorlage.

Fred Bieri.



1. Es spricht der Teddy-Bär: „Jawohl,  
Ein Käfter ist der Alkohol!  
Der Schnapsverbrauch steigt Jahr für Jahr  
Und bildet eine Volksgefahr!“



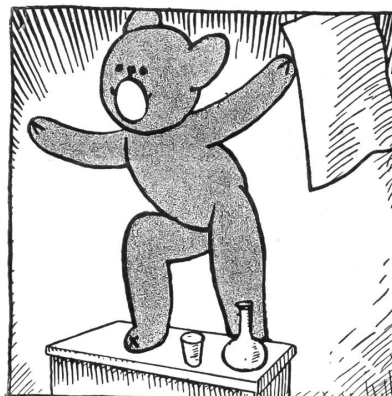
2. Er fragt deshalb den Präsidenten,  
Ob sie ihn nicht gebrauchen könnten,  
Um bei den Werbe-Vortrags-Türfen  
Im Land herum auch mitzuwirken.



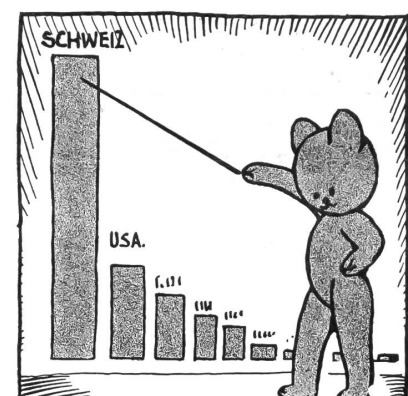
3. Man schickt ihn sofort auf die Reise.  
Doch liest er erst aufklärungsweise  
Das Material, das sie ihm gaben,  
Und fährt dann Richtung Rüschegg-Graben.



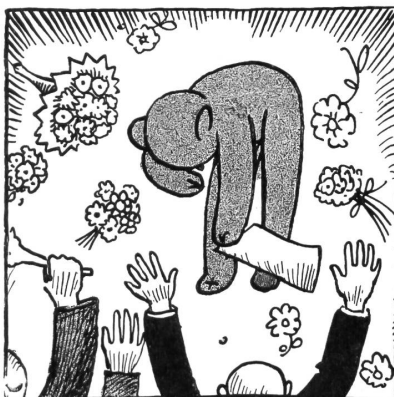
4. Im „Ochsen“-Saal, mit ernster Miene  
Besteigt er abends die Tribüne,  
Und fängt dann an: „Es wird bekannt sein:  
Am Schweizervoll da nagt der Brantwein!“



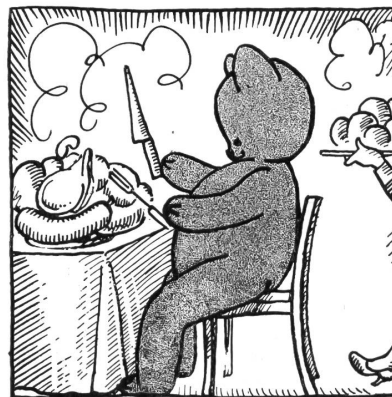
5. „Er lähmt die Kraft in unserm Arme,  
Frißt Löcher im Zwölffingerdarne,  
Beschlägt mit Nebel die Gedanken  
Und bringt das Gleichgewicht ins wanken!“



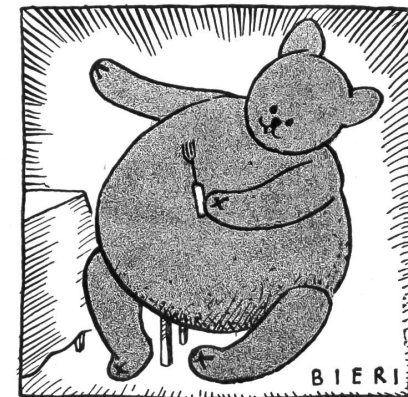
6. „Seht, Eidgenossen, die Tabelle!  
Hier steht die Schweiz an erster Stelle!!  
Laßt uns nicht ruhn, bis voll und ganz  
Wir da zu unterst stehn am Schwanz!“



7. Beifallumrauscht steigt er hernieder.  
Der Männerchor singt noch zwei Lieder,  
Doch Teddy drückt sich unterdessen  
Und möchte jetzt doch afang was essen.



8. Man bringt ihm eine Berner Platte,  
Wie er sie nie gesehen hatte.  
Er isst und isst — bis um ihn her  
Die Teller rübis stübis leer!



9. Doch dann, beim Oepfelfüchli beigen,  
Wird's ihm im Magen etwas eigen;  
Er ruft der Kellnerin: „Feh, Schühi!  
Mir isch es schlächt! Bring schnäll zwöi Bähli!“

Ojeh.

## Stadt und Land.

Mi seit, es syge Gagesch  
Di Pure und mier Stedter,  
Und i bi au es bißli lät  
Mit mängem Pure-Vetter.

Sie brummen öppe, i chönn sauft,  
I heig mys Wärd am Schärme,  
Vom schöne Sohn, wo immer louft,  
Und süsch gar mänge Thärme.

Hingäge we sie Uftreg hei,  
Da mueß-i de dra gloube,  
I syg mi gwahnet, heig viel frei,  
Das macht mi o chly toube.

So würdi üses Fründschaftsband  
Mithine fadechynigs,  
Chäm nid no z'rächterzyt vom Land  
De alben öppis .... Schwynigs.

Drum Landgroßrät, näht Laffli mit,  
Löht d'Stadtfollege gnage,  
Und d'Sympathie wachst Schnitt für Schnitt,  
Sie geit de dür e Mage!

Irisché.

\*\*\*

Eigetlech sött me amene Bärner am Samstag am Abe  
nie e guete Witj verzapfe. Er darf doch de am Suntig Morgen  
i der Predig nid lache.

## Bärnerwiße.

JBellingzona hei si letschte Monet der groß Schützestand  
vom Eidgenössische abbroche. U was finde si da no? Zwe  
Bärner Schütze wo no Zielübige gmacht hei. Geschter heig  
du afen eine abdrückt.

E Zürcher verzellt, es heig z'Züri so schuderhaft viel  
Konzärt, daß fasch niemer meh göng ga lose. Letschthin heig  
en italiänische Tenor sogar vor emene lääre Huus müesse singe.  
— Der Bärner studiert däm nache u seit nach ere Halbstund:  
„Warum isch er de nid yne gange?“

E Bärner un e Zürcher hei zäme z'Nacht gässe. Du seit  
der Zürcher: „Jetzt will ich öppis bstelle, won ihr nid händ  
z'Bärn unne. Fröllän, e Portion Hirni!“

„Stimmt“, seit der Bärner, „emel Chalbshirni nid. Aber  
i will jeh öppis bstelle, wo mir nid hei u nume dir z'Züri  
usse. Fräulein, bringet mer e Souschnure.“

Der Metzger packte dem Buebli das Kalbfleisch ein und  
wickelte eine Schnur darum. „So jeh trags schön hei u gibst  
der Mueter.“

Aber das Buebli legt das Fleisch an den Boden, knüpft die  
Schnur auf und behält das eine Ende in der Hand.

„Ja was söll jeh das sy?“ fragt der Metzger, „i ha der doch  
gseit du söllsch es heitrag.“

„O das cha scho sälber loufe; es het gnue Bei drann.“



### Feierabend:

Eine Brissago nach Arbeitsluß  
Als Prämie für die Schaffenslust!  
Die „Blauband“ wird da vorgezogen  
Dem prächtigen Aroma wegen.

**Blauband**  
Die allein ächte, feine  
Brissago



4



In Spezialgeschäft hygienischer Artikel  
RECLA-BÜCHELI in Chur  
kaufen Sie billige 46  
**Gummiwaren**  
p. Dutz. 4-7 Fr., Frauendouchen  
usw. - Katalog gratis verschiess.



Tschannerstrasse 14a

## Kleiderstoffe

Schöne Modedessins  
in guten Qualitäten  
bemustern wir Ihnen  
auf Verlangen bereit-  
willigst und franko in  
reichhaltiger Auswahl

### Fabrikpreise

Bei Einsendung von  
Wollsachen redu-  
zierte Preise

43

Tuchfabrik

Schild A.-G. Bern

Leiden Sie an Verstopfung, Stoffwechselkrankheiten  
Kopfschmerzen usw., dann nehmen Sie mit Erfolg

### Lebenspulver „HEGRA“

Es reinigt alle Organe des Körpers, vermehrt den  
Appetit und hebt in kurzer Zeit das allgemeine  
Wohlbefinden. 30 Lose für eine Kur Fr. 3.75.

Apotheke zum „Rydlbrunnen“  
**HERMANN GRÄUB, BERN**  
Aarberggasse 37

## Variété-Cabaret Café Scheffler

LÄNGGASSSTRASSE 42

Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

## Bellinzona

Deutscheschweizer kehren beim Be-  
such des sonnigen Tessin ein im  
Hotel und Restaurant Bellinzona  
Spezialitäten, Prima Wein. Jul. Köhler.

12

## Der Feigling.

Herr Kluge hat auf einem geschäftlichen Gang schrecklich Durst bekommen. Da nichts Geseiteres am Weg liegt, geht er „in eine kleine Konditorei“ und nimmt in der hintersten Nische Platz. Wie er so seinen Tee schlürft, kommen zwei weitere Gäste und setzen sich in die Nebennische. Plötzlich fährt Kluge zusammen. Ihn trifft fast der Schlag: das ist ja die Stimme seiner Frau! Süß und zärtlich flüstert sie mit einem unsichtbaren männlichen Wesen! Das soll nun doch... — und da, das war sogar ein unverkennbares Kußgeräusch!!

Kluge ist wütend. Was tun? Soll er plötzlich hervorspringen und wie ein toller Löwe brüllen: „Hah! Hab ich dich endlich erwischt, du Scheusal, du Ehebrecherin!“ und einen furchtbaren Skandal anstellen? Oder soll er warten und ihr zu Hause ganz gelassen die Scheidungsklage seines Anwaltes zu lesen geben?

Noch ist er nicht entschlossen, da hört er die männliche Stimme nebenan: „Also Schatz, wie gewohnt: Unter Wolfgang Liebermann, hauptpostlagernd, gelt? (Kuß!) Uebermorgen früh geh' ich den Brief abholen. (Kuß!) Fräulein, zahlen.“ Dann hört Kluge die beiden aufstehn und gehn. Vorsichtig schaut er ihnen um die Ecke nach: richtig, seine „liebe treue Ehegattin“! Und mit wem? Mit dem 1. Liebhaber vom Theater! Nein, sowas! Eine solche Gemeinheit! Eine solche grund- und bodenlose Gemeinheit!

Rachefchnaubend lehnt sich Kluge zurück. Was tun? Natürlich Scheidung. Aber mit ihm, dem Schuft? Duell? Ohrfeige auf der Straße? Strafanzeige? — Hah, ein Gedanke! Ein glänzender, unbezahlbarer, wundervoller Gedanke! — Kluge bestellt Tinte und Papier und schreibt:

„Herrn August Müller, Eisenwaren engros, Schillerstraße 33. — Mein Herr! Ich muß Geld haben. Unverzüglich. Wenn Sie bis übermorgen früh nicht fr. 5000. — per Brief an die Adresse: Wolfgang Liebermann, hauptpostlagernd, senden, so sind Sie ein Kind des Todes! Ich spasse nie! — Die schwarze Hand.“

Im Lauffschrift trug Kluge den Brief zum nächsten Kasten. Großartig, diese Idee! Was wird geschehn? Der Müller, dieser alberne Kerl, springt beidfüßig zur Polizei; der Hauptpostschalter wird von Detektiven bewacht; dieser Schweinekerl, der Liebermann (wie heißt er eigentlich mit dem richtigen Namen?), der wird verhaftet, abgeführt, eingekapselt und die Zeitungen machen einen Skandal erster Güte daraus. Wundervoll! Glänzende Idee. Hah, Rache, Rache! —

Am übernächsten Morgen steht Kluge schon früh im Schalterraum. Da endlich — nach einer Stunde erscheint der „Wolfgang Liebermann“ und verlangt seine postlagernden Briefe. In jedem Augenblicke können die Detektive hervorstürzen und ihn verhaften! Kluge schwitzt vor Aufregung. — Aber was geschieht? „Wolfgang Liebermann“ nimmt zwei Briefe in Empfang; den einen kennt er und riecht ein ihm ebenfalls wohlbekanntes Parfüm. Den andern sieht er erstaunt an, öffnet ihn, nimmt fünf Tausender heraus, erstaunt immer mehr, schüttelt den Kopf, zuckt die Achseln und steckt die Scheine lächelnd ein!

Kluge sieht sich fast die Augen aus dem Kopf. Nein, das ist der Gipfel! „Dieser erbärmliche Kerl von Müller, Eisenwaren engros! Dieser unglaubliche miserable elende Feigling!“

Bl. Sch.

## Migrotseel – Das Stadtgespräch.



Frau Bärner: „I gloube halt eifach nid, daß me billiger dychunnt.“

Frau Zürcher: „Jä wowolle, wowolle. Dänket Sie doch au, we me fusch ds Kilo Rys, wüßet Sie so guets trochens Rys, wo so schön ufgoht für Milchrys mit Zwetschgebrü — hät Eure Ma au so gern Zwetschgebrü, myne hät's schüli gern, ich mueß ihm's fast all zwäi Täg mache — wie gsäit, so guets Rys, wenn me das fusch im Lade — wüßet Sie ich gahne nimm zur Frau Müller, das isch en schuderhafti Klappertäsche — wenn me das im Lade für e Franke feufezwänzg übercho tuet und bim Halbgros-Halbdetail für 80 Rappe, i sag Eu, so rentiert es sich scho vom Steihölzli in d'Stadt yne z'fahre, das macht, wartet Sie emol, das macht doch 45 Rappen us und hützutags mueß me doch, i bitt Sie, fast uf jede Rappe luege, nüd wo hr?“

Frau Bärner: „Ja, aber we der ds Tram hin u här näht, so machts de nume no fuf Rappen us u wäge däm loufen i gwüß nid i Stadt.“

Frau Zürcher: „Aber loset Sie. Feuf Rappe sind doch immer feuf Rappe und wie gsäit, hützutags, das säit myn Ma au immer, mueß me uf jede Rappe luege; wüßet Sie, er hät ebe no so viel a sym Motorvelo abz'zahle. Aber jezt loset Sie Frau Bärner, jezt gönd mer emol gohne=es Theeli neh und e paar Zwanzgerstückli, gället Sie; mi mueß doch au öppis vom Läbe ha.“

Frau Bärner: „Eh ja, warum nid. We me so billig ychouft u so viel profidiert wi Dir, so cha me sech das scho leischte.“

\*\*\*

Jetzt endlich weiß man, warum die Autos auf dem Bundesplatz nicht mehr parkieren dürfen.

Minger will nämlich Händöpfel darauf setzen lassen.

### Restaurant Löwen

Neubau Gebr. Loeb A.-G.

Spitalgasse - Schauplatzgasse

Salmenbräu Rheinfelden, hell, dunkel und spezial  
Das Beste aus Küche und Keller

E. Rohrbach-Roth, früher Café Zytlogge

20

Gut bedient werden Sie im  
freundl. Geschäft  
**„Zum Zigarrenbär“**  
E. Baumgartner, Schauplatzgasse 4, Bern

### TEA ROOM / SPEISERESTAURANT SOMMERLEIST

Café - Tee - Chocolat  
Mittag- und Abendessen  
Pensionäre werden angenommen

Mit höflicher Empfehlung 29 A. Flückiger, B. Bloch

## Soviet-Zündhölzchen.

Zeichnung v. Bieri.



**Prima rote Zündhölzer!**  
**Erstklassiges Holz!**  
**Durch freie Arbeit hergestellt!**

**Fabrik rentiert glänzend!**  
**Kauft rote Hölzer!**

**Jedes fünfte brennt.**  
**Aus gestohlenen Wäldern.**  
**Bei Hungerlohn und Zwangsstrafen**  
**Mit staatlichem Zuschuß.**  
**Kauft Wimmis-Hölzer.**

\*\*\*

## Der Pfifferling.

Mein Kollege Friedrich Wohlgemut hat sich einen Wahl-spruch zu eigen gemacht. Das wäre an sich nichts Besonderes. Wer jahraus jahrein, Tag für Tag Alften klassiert, registriert und numeriert, alles nach dem berühmten System ABC oder dem sprichwörtlich gewordenen Schema F geruchlos, der ist sicher auch bestrebt, Ordnung in sein bürgerliches Leben zu bringen. Allein seine Devise: „Gut gewohnt ist halb gelebt“, sieht für einen Kanzlisten der siebzehnten Besoldungsklasse immerhin etwas kostspielig aus. Sie mit seinem Einkommen in erträglichen Einklang zu bringen, hat Friedrich denn auch schon verschiedentlich Kopfzerbrechen und Wohnungswechsel eingetragen. Vor einem Jahr aber hatte er anscheinend das Kolumbusel gefunden. Sein sonst gefältes Beamten-gesicht glänzte wie ein Karfunkel im Ofenloch und seine etwas kurzsichtigen Augen strahlten vergnüglich, als er mir sein neues Tuskulum pries. Vier große Zimmer, hell und sonnig, Garten, Waschmaschine, geräumige Mansarde, Etagenheizung usw. „Aber was mich am meisten freut, ist das Badezimmer mit eingebauter Wanne, nicht nur so ein gewöhnlicher Kasten im Abtritt, wie in deinem

Eogis,“ war der letzte Trumpf, mit welchem er seine Lobrede schloß.

Zwei Monate lang variierte mein Kollege das gleiche Thema, sozusagen in aufsteigender Linie. Immer neue wertvolle Eigenschaften, die sich nachgerade zu Tugenden steigerten, wollte er entdeckt haben, so daß ich seine weitläufigen Ausführungen schließlich mit einem bißchen Neid entgegennahm. Wenn man noch den Mietpreis in Betracht zog, schien da wirklich ein blindes Huhn ein Korn gefunden zu haben...

Nach einem Vierteljahr seines Einzuges in die neue Wohnung wurden indessen seine Reden kürzer, seine Miene sauer-töpfischer und sein Gesicht legte sich wiederum in beamtenhafte Falten. „Ja, es ist nicht alles Gold, was glänzt,“ fing er eines Tages von selber an. „Im Stockwerk über uns wohnt so ein verdammter Pfeifer. Jeden Sonntag, wenn ich den Gasbade-ofen in Betrieb gesetzt habe, das warme Wasser in die eingebaute Wanne plätschert und ich mit meiner Frau in der Küche frühstücke, da fängt er an zu pfeifen. Erst leise, dann immer lauter. Nur vier Töne, aber so greulich falsch, daß uns das ganze Morgenessen verdorben wird und mir der wohlige Vor-genuß des Bades zum Teufel geht. Von der höchsten Stufe menschlichen Pfeifvermögens sinkt der Ton zum tiefsten Baß, dann klettert er zu zwei grauenhaften Diskantpfeifen empor und so immer fort, eine Viertelstunde lang! Nimmt mich nur wunder, wie er das macht, der verfluchte Pfifferling. Meine Frau meinte, daß sich der Mieter über uns wohl um diese Zeit rasiere. Das ist natürlich Blödsinn, wie kann ein Mensch die Bartstoppeln abschaben, wenn er das Maul dermaßen zum Pfeifen verdrehen muß?“

Von da ab erhielt ich jeden Montag einen ganz ausführlichen Stegemannbericht aus dem Munde meines gequälten Amtsbruders. Friedrich verdächtigte der Reihe nach alle Mitbewohner des Hauses der Urheber-schaft des ihm das Leben verleidenden Geräusches. Einmal war es der Rayonchef im ersten Stoß, dann der Pöster im dritten und hierauf der Bankausläufer in der vierten Etage. Sogar die zwei alten Jungfern im Nebenhaus wurden als mutmaßliche Täterinnen von ihm mit bitteren Worten gebrandmarkt. Das war denn doch zu bunt. Ich hielt ihm entgegen, alte Fräulein könnten den Mund gewiß zu allerlei unliebsamen Dingen benützen, aber zum Pfeifen und zum Küssen hätten sie die nötigen Fähigkeiten gewöhnlich längst verloren. Einmal im Zorn, entkräftete Friedrich meinen Einwand mit den Worten: „Du weißt nicht, was eine alte Schraube alles tun kann, um die Mitmenschen zu ärgern, die eine schielt sowieso auf dem linken Auge.“ Kurz und gut, mein Kollege zog die vorige Woche aus seiner, zuerst so viel gerühmten Wohnung. Er tat diesen Schritt, nicht ohne mich zuvor eines sonntäglichen Pfeifkonzertes teilhaftig werden zu lassen.

Das brillante Eogis mit dem wunderbaren Badzimmer ist bereits wieder vermietet. Nämlich an mich. Der Hausmeister hat sich zwar verpflichten müssen, die Gasuhr auswechseln zu lassen, weil sie bei starker Beanspruchung pfeifende Töne von sich gab.

Wie hinterhältig die Menschen doch manchmal sind. Und gar unter Kollegen! Irisché.

\*\*\*

## Erfolg der Pädagogik.

Der faulste Junge in der ganzen Klasse war unbestreitbar der Franz. Direkt ein Künstler im Nichts- und Faul-tun. Nur für etwas hatte er Interesse: für Fußballspiele. — Der Herr Lehrer, ein großer Pädagog vor dem Herrn, gedachte nun Franz an der wunden Stelle zu packen und verlangte von ihm einen Hausaufsatz über ein wichtiges Fußballspiel.

Am nächsten Morgen wurden die Hefte eingesammelt und der Herr Lehrer schaute nach, was Franz verbrochen habe. Er las: „Wegen aufgeweichtem Boden konnte das Spiel nicht abgehalten werden.“

## Hinterbliebenenversicherung.

Zeichnung v. Barth.



„Was brauch ich ne Versicherung? Für meine Gören is geforgt: Der Junge hat von mir die langen Finger geerbt und's Mäd'el von der Mutter die scheen'n Beene.“

## Krawall im Basler Grossen Rat.

Im Basler Großrat gab's Krawall,  
Die Würde ging verloren,  
Man lärmte, schimpfte, tobte, schrie  
Und feigte sich die Ohren.

Man übt' im edlen Ringkampf sich,  
Gab Uppercuts und Schwinger;  
Man schlug mit Stühlen um sich her  
Auf Köpfe und auf Finger.

Und der Regierungsrat nicht faul,  
Zieht Nutzen aus der Sache,  
Gibt sogleich Eintrittskarten aus  
Und ladet ein zum Krache.

Bald war die Bude ausverkauft,  
Platzschvull war's auf der Stelle,  
Und die Regierung freut sich sehr  
Ob dieser Einnahmequelle.

Theater, Kino und Konzert —  
Ach was, solch blöd' Gefasel,  
Die Erstklass-Attraktion ist heut'  
Der „Großrats-Zirkus Basel“.

\*\*\*

Noch ein Bernerwitz.

Der Regierungsrat hat Herrn Kapellmeister Friedemann beauftragt, einen neuen Bernermarsch zu komponieren.

Der alt göng viel z'heibe schnäll.

254



„So stillvergnügt? Bei diesem Werke?  
Das erste Mal, daß ich das merke.“  
„Da ist, mein Liebes“, sagt der Mann.  
„die Zephyrseife schuld daran.“

48

### Interessant-

ersten Prospekt über hyg.  
und sanitäre Artikel für

16

### Eheleute und Verlobte

durch **Stella-Export**, Rue Thalberg 4, **Gent**.

**Bellinzona**

BAR „ZUR ALTEN POST“  
BIERHALLE 10 TELEPHON 3.66  
Via della Posta - 2 Min. von der Station  
Kalte Speisen, Auslesene Weine. Spezialbier, hell u. dunkel. Bevorzugter Familien-  
treffpunkt. Höfl. empfehlen sich die Bes.: Guscio-Burkhardt

**M<sup>me</sup> J. Gogniat**  
Fusterie 1 - Genève  
Tél. Stand 58.81

### Sage - Femme

Pensionnaires  
Man spricht deutsch

17

### Chemiserie- Spezialgeschäft



**Max Hinners**

vormals L. Nicod-Bopp  
Marktgasse 21 60  
Bern

Abonniert  
den

„Bärenspiegel“

Jahresabonnement  
Fr. 5.—



solid

59

billig

**Marie Christen**

Schauplatzgasse 37 · Bern

### Café Barcelona, Aarberger- gasse 19, Bern

Prima und reelle Weine / Vorsüßliche Apéritifs / Feine  
Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchester  
(einzig in Bern). 49 Inh. J. Romagosa

**Pflug**

**Gasthof-Restaurant Bern**

Aarberggasse 7 32

empfiehlt gute, bürgerliche Küche, Reelle  
Weine. Pensionäre werden angenommen.

## Ueberfall nach dem Maskenball.

Zeichnung v. Brügger.



„Halt! Gäut oder Bluet!“

„Oh hör uf! Uleses Gäut muesch bim Chübu-Wirt ga hole, u süsch sy mer bluetarm!“

○○○

### Jugend von heute.

Müllers haben einen Sohn von 16 und eine Tochter von 14 Jahren. Da stellt sich leider hintendrein der Storch nochmals ein. Zwei Monate vor dem Ereignis wird das Töchterchen zu Verwandten geschickt, denn „es ist doch noch zu jung dazu“. Den Sohn behält man wegen seiner großen Kindlichkeit zu Hause.

Als der Storch nun den Kleinen bringt — es ist ein Brüderchen —, da setzt der Papa ein langes Telegramm auf, um seiner Tochter das Ereignis in der richtigen Form mitzuteilen. Der Sohn erhält genügend Geld und wird zum Telegraphenamt geschickt.

Nach ein paar Minuten kommt er zurück und bringt dem Papa noch fast alle Moneten wieder. „Wie kommt denn das?“ fragt der Papa, „ich hab doch die Worte gezählt und genau berechnet, wieviel es ausmacht.“

„Ach so,“ sagt der kindliche Sohn, „weist du, Papa: wozu der lange Quatsch. Ich hab' einfach telegraphiert: Wette gewonnen, ein Junge.“

## Prozente.

Was hält die Welt im Fieber?  
Was bindet und was trennt?  
Was war der Traum der Schieber?  
Ein Wort nur: Das Prozent!

Das Wörtlein heißt: Vom Hundert,  
Die Frage drauf: Wieviel?  
Ist's wenig, sträubt verwundert  
Sich mancher Federkiel.

Oft wurden zehn versprochen,  
Solch ein Gewinn macht Gluck!  
Doch gab es dann nach Wochen  
Noch mehr, indes — Verlust!

Man merkt, die kleinen Nullen,  
Das Strichlein zwischen drein,  
Die Vorzahl recht geschwollen,  
Das kann gefährlich sein!

Der Spekulant mag fechten,  
Die andern blufft es oft,  
Wenn von Prozentes Mächten  
Sie allzuviel erhofft.

Wer sauer seine Fränklein  
Zuerst verdienen muß,  
Trau nicht den Schwindelbänklein  
Mit großem Zinses Fuß!

Irisché.

### Ein guter Treffpunkt

mitten in der Stadt

VALLAND-BAR, Ryffligässli 4, Bern

45

## Oh Schmerz.

Zeichnung v. Lindi.



„Ja Frou Bärger, i sägen Euch, es isch schwär, so öppis! So lieb wi-n-er geng mit mer isch gsy, so treu und guet, u wi-n-er geng alls gässe het, was i gkocht ha; nie us ga schwanze, geng bi mir, — ja es isch würklich schwär so eine z'verfüüre, wi der Ami mys Daggeli gsy isch.“

### Café Rudolf

RESTAURANT FRANZ PESCHL

empfiehlt sich bestens  
Autoanlegeplatz

21

### Hotel-Restaurant National

(MAULBEERBAUM)

Diners und Soupers à Fr. 3.—

38

Prima Weine - Kardinalbler Freiburg

Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

### Ein dunkler Punkt

über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht-  
abtreibung zu allen Zeiten, in  
allen Ländern, bei allen Völ-  
kern. Brosch. Fr. 9.—,  
geb. Fr. 10.—.

15

Gächter, Rue Thalberg 4, Genf.

### Confiserie · Tea Room · R. Bortier

Bern - Amthausgasse 20

Montag offen

27

### VARIÉTÉ CORSO

Aarberggasse BERN Tel. Bw. 36.20

Nachmittags ab 16 Uhr Künstlerkonzert

mit Variété-Einlagen, bei freiem Eintritt

Abends 20 Uhr Vorstellung ersiklassiger Künstler

26



*Der Mäxlinger*

### I der „Rattere“.

„Mère, tuzisch mer e Zwänzger, wen i der ds Wöschfeili abnime u der der Chorb ufe fergge?“

„O mynetwäge wohl; aber geisch mer ne de nid grad ga verputze für nüt u wider nüt, hesh ghört?“

„Nobis nobis“, han i gseit; u das het zuefellig o gstimmt, emeu we si gmeint het, i

göng öppe dermit ga fugi, Zuckerbrosme oder Russe greme. Dä Wänter han i für öppis ganz anders bruucht; öppis wo ke Mönisch nie tät errate, u wen er zwöi Jahr lang probierti. —

Chuum het's am Mitwuch Vormitter d'Tschaagen us-gschäuelet gha, sy mer üfere paar Giele zämegstange, hei der Chlüder wo jede gha het i Wale Häbi's Tschäppu gheit u afah zeue: zwänzg, dryßg, füzg, sibezg... es Tälli achzg.

„Das lāngt suber“, het d'Wale gseit, „I gah se ga grüze u de warte mer enang am Zwöi ufem Weiseler, he?“

„Nobis am haubi drü; i mueß em Père no schänu d'Ueberhös ufe Bouplädu bringe“, sägen i, u so hei mers du abgmāngt. U d'Gäbsche het wider einisch kene dānkt. —

Richtig sy mer du am haubi Drü binang gsy u über d'Schüg gäge ds Hänkerbrünnli zue tipplet. E cheibe spunigi Ustrüschtig hei mer de scho gha: Jeden es paar fingerdicki Hasurüetli, der Schüggu en aute Blasbaug, d'Walen es großes Papierpad (wo druff „Drogerie-Hörning“ gstangen isch), der Gödu e fermi Musafaue, un i en aute Turbesaß mit fuuschtgroße Lörü drinne.

Bim Tierspitu sy mer du rächts abe gäge d'Iru u geng em Ufer nah wyter bis ungeren aute Schlachter. Dert isch es großes blutts Sangsteibort gäge ds Wasser abecho u z'ungerischet hei di dicke Rohr vom Schlachter-Chgrave füregluegt. Der ganz Sangstei isch verlöcheret gsy u drinn inne hets hagudick Ratte gha, wo druf passet hei, gäb öppen öppis Abgähnds ds Rohr us chöm. Destwäge hei mer dām Plädu dert nume „d'Rattere“ gseit.

„So Giele“, het d'Wale kumidiert, „dir zwee göht ga Chempen u Mutte hole, der Gödu macht d'faue zwäg un i mänge ds Fortscheli vorem mittlischte Lörü.“

Fasch e Stung lang hei mer schwär gkrüpplet; Aui Lörü bis uf vieri hei mer mit Chempe, Händ u Lätt verstopft u verdheischteret. Vor eim het Gödu der Saß a ygstedte Chneble abunge, vor em zwöite het er d'faue-n-ufgsteut, u vorem dritte het d'Wale gfüürlet u der Papiersaß uftah: schöni gäubi Schwäufblüete, won er mit üfne Tschente bim Hörning het gremet gha. Ds vierte Lörü isch offe blibe.

Du isch es du los gange. D'Wale leit es glühjigs Schytt i ds Lörü, gheit zwo Hampfele Schwäfu druf u fahet mit em Blasbāngu afah blase wi ne Winde. Dicki wyßi Schwade sy i

Sangstei yne. Mir angere hei üfi Padine gnoh u sy vor ds lääre Lörü ga spanne.

Plöghlech — ssssst — isch wi ne g'ölete Blißg e Ratt zum Lörü uspfylet u verschwunge. Mir hei all zāme e Sekunde z'pāt mit üsne Chneble z'Vode ghoue. „Dä Tonner isch is ab! Aber jeh passet uf Giele!“ Ssssst — sssst, sy grad zwo ungereinigsch use, u wider sy mer z'pāt cho.

„Ghei Schwäfu druf u blas!“, brüelet Schüggu zur Walen übere.

Plöghlech gits e Chlapf u ne Cheflete hinger üs zueche. Mir drähje-n-is um u gseh wi ne Ratt gringvora a d'faue cheibet, wi die z'läärem zuefchnappt u ds Bort ab chlefelet, u wi d'Ratt vor Chlupf e Mordsaß nimmt, i d'Iru ufe springt u suber u glatt dervo züglet. Mir hei no chuum rächt begriffe gha, möögget d'Wale: „Giele, es isch eini im Turbesaß!“ Gödu sahet zueche, drähjt der Saß hingefür zue u wott ne mitfamt der Ratt wo drinne gramslet a d'Wang schlah; aber won er ufzieht, schlüüft dä Sirach use u pfylet dervor, u Gödu het der läär Saß a Sangstei brättschet wi nes Lyntuech uf ds Wöschbrätt. Aues isch is lāh gange.

„Souaff!“ möögget Schüggu plöghlech u nimmt e ferme Saß i d'Luft. Er isch vorem vierte Lörü gstange u du isch ihm eini grad a d'Scheiche gumpet u dervo zwifelet. Er het no probiert se mit emene Chemp z'preiche, aber er het o dernäbe tüpft.

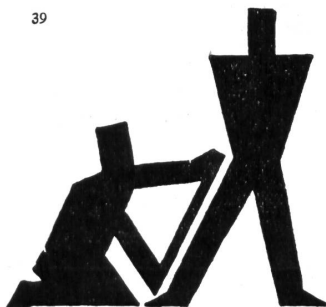


Schänu hei mer di andere Lörü o no verschoppet u si wider mit de Pänggle vor ds vierte ga spanne. Di nächschti isch is wider etwütscht, aber du hei mer du äntlech afen eini z'grächtem topfet.

Es het Gattig gmacht, es syg di letschti. Gāb wie mer no gschwäfelt u blaset hei — es isch keni meh use cho.

Z'ersch sy mer du ase chly abghoet für z'löje vo der Uf-regig. Aber nachhär isch du no der Schlusseffakt cho; numen isch er dasmau e chly dünn gi. Süsch hei mer de aube de Ratte e Stigg Schnuer a d'Schwānz bunge, hei se i der Luft ume zwirblet u gspannet, wele se am wytischte i d'Iru use mög lānte. Dasmau het nume Gödu chönne. I bsinne mi no guet, won i einisch Erscht bi gsy, wil i se a ds ānere Ufer gschlung-get ha, u wi nachhär e fischer mit emene fidu isch cho u wi dä d'Ratt wi ne verruckte ume ghudlet het i der Schnure.

Nachhär hei mer der fürig Schwäfu gsammlet, üses Wārch-züg zāmepaet u sy bim Blueter düre der Iru nah hāmmen.



**RADNIK**  
schneidert  
chik  
6, Ryffligässchen  
vis-à-vis dem Anzeiger  
Tel. Chr. 24.87

ÄRZTLICH EMPFOHLEN FÜR GESUNDE UND KRANKE



# Die verseuchte Helvetia.

Zeichnung von Bieri.



Arzt: „So gefährlich isch's nid mit däm Usschlag. Spizelitis Faschistica seit men ihm uf latinisch. Mit drei Liter Rhizinus u chly energische Maßnahme wärde mer die Plattere scho mache z'verschwinde.“

525. An das Staatsarchiv des Kts. Bern,  
Bern

A. Z.